

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Empowerment als Theorie- und Praxiskonzept der Pastoraltheologie

Abstract

Potenzial und Tauglichkeit des Empowerment-Begriffs für pastoraltheologische Theorie und Praxis zu erschließen, ist Absicht des folgenden Beitrags. Dazu wird zunächst in die Genese des Konzepts in den Sozialwissenschaften eingeführt. Die Schlüsselbegriffe der Taufberufung bzw. des gemeinsamen Priestertums und der Ermächtigung zu leben, bieten erste Zugänge zur Verortung von Empowerment im pastoraltheologischen Diskurs. Aus ihnen ergibt sich eine Diskussion um die individuelle Verengung und systemische Zielrichtung, in der eine besondere Problematik in Bezug auf Machtasymmetrien aufscheint. Daraus soll die Bedeutung des Paradigmas geschärft und methodologische Schlussfolgerungen gezogen werden.

The aim of the following article is to explore the potential and suitability of the concept of empowerment for pastoral theological theory and practice. To this end, it begins with an introduction to the genesis of the concept in the social sciences. The key concepts of baptismal vocation, the common priesthood and empowerment for life offer initial approaches to situating empowerment in pastoral theological discourse, giving rise to a discussion of individual narrowing and systemic orientation, in which a particular problem arises in relation to power asymmetries. This should serve to sharpen the significance of the paradigm and draw methodological conclusions.

1. Einleitung: Annäherung an den Empowerment-Begriff

Ziel dieses Beitrags ist die Überprüfung der Tragfähigkeit des Begriffs Empowerment als ein Leitkonzept der Pastoraltheologie. Was bringt dieses Konzept pastoraltheologischer Reflexion? Der Beitrag verdankt sich einer Diskussion im Forschungsworkshop zur Tragfähigkeit, den Stärken und Grenzen des Konzepts sowie seiner pastoraltheologischen Relevanz oder Verortung im deutschsprachigen Raum im Rahmen des Kongresses der Arbeitsgemeinschaft für Pastoraltheologie „Behind the Scenes“ im September 2025 in Frankfurt am Main. An dieser Stelle sei der Gruppe der Kolleginnen und Kollegen ein Dank ausgesprochen für ihre konstruktiven und weiterführenden Nachfragen, Impulse und Anregungen.

Zur Genese des Konzepts von Empowerment finden sich Ausführungen bei Calvés (vgl. Calvés 2009) und Bröckling (vgl. Bröckling 2003), die eine vielseitige und differenzierte Verbreitung und Rezeption in verschiedenen Disziplinen aufzeigen. Eine grundlegende und sehr einfache Definition legt der Sozialpsychologe Julian Rappaport vor, wenn er als Ziel von Empowerment festhält: „to expand opportunities for people to determine their own lives“ (Rappaport 1985, 269). Hier wird die Nähe zum Agency-Begriff deutlich,

ebenso wie die subjektbezogene Perspektive der betroffenen Personen, die die Bedeutung dieses Zuwachses an Möglichkeiten der Selbstbestimmung selbst festlegen und inhaltlich füllen. Zugleich umfasst die Verwendung des Begriffs verschiedene Ebenen: „als normative Richtschnur, Handlungskonzept und analytische Kategorie“ (Bröckling 2003, 233). Nach Bröckling besitzt das Dispositiv von Empowerment in seiner Vieldeutigkeit eine fraglose Plausibilität (vgl. Bröckling 2003, 324), die auch problematische Anteile enthält. In seiner interdisziplinären Abhandlung versucht er, diese aus unterschiedlichen Perspektiven her aufzugreifen, etwa der Anthropologie, Technologie etc. Es fällt auf, dass in Bröcklings Beitrag der Blick aus Perspektive der (praktischen) Theologie in der Wahrnehmung fehlt. Dies mag damit zusammenhängen, dass Empowerment einerseits erst in kürzerer Zeit in theologischen Ansätzen, im Bereich der protestantischen Praktischen Theologie bei Sabrina Müller oder mit Fokus auf der Religionspädagogik bei Georg Bucher eigens konzeptualisiert wird, andererseits für andere Disziplinen möglicherweise zu marginal bleibt. Es finden sich hier jedoch entscheidende Begründungsfiguren, die Empowerment auch als theologisches Grundkonzept konfigurieren.

2. Praktisch-theologische Grundierungen

Die entscheidenden theologischen Begründungsfiguren, die den Empowerment-Gedanken für die Pastoraltheologie erschließen, liegen in der Taufberufung zum Allgemeinen Priestertum (vgl. Müller 2019), in der katholischen Terminologie mit der entsprechenden Bedeutungsverschiebung zum Gemeinsamen Priestertum bzw. ihr vorgängig in der Berufung zum Leben (vgl. Stenger 1985).

Empowerment im Kontext der Taufberufung und der christlichen Nachfolgeidee

Sabrina Müller macht Empowerment zu einem Schlüsselkonzept der protestantischen Praktischen Theologie, wenn sie Nachfolge „als freiheitliche und lebensfördernde theologische Praxis“ (Müller 2022) bezeichnet und in der Taufberufung aller Christinnen und Christen begründet sieht. Für „eine spätmoderne Gesellschaft [sieht sie ein] christliches Empowermentkonzept, insbesondere im Horizont von religiösen Erfahrungen, theologischer Sprachfähigkeit und alltäglich gelebter Theologie“ (Müller 2022, 1) als hoch anschlussfähig an. Sie bezieht sich auf Ernst Langes religionspädagogisches Konzept einer „befreiungstheologisch inspirierten Bildung als ‚Sprachschule für die Freiheit‘ (Lange, 1992)“ (Müller 2022, 1) und leitet daraus die Bedeutung der gelebten Theologie und des gelebten Glaubens aller Getauften als konstitutiv für Kirchenbildung ab: „Es geht darum, dass Menschen alltagshermeneutisches theologisches Empowerment erfahren, um so in die Lage versetzt zu werden, ihre religiösen Erfahrungen und Überzeugungen zu deuten und sich zu mündigen Subjekten im Horizont des Allgemeinen Priestertums zu entwickeln“ (Müller 2022, 7).

Im Kontext der katholischen Pastoral und Pastoraltheologie ist Nachfolge als Empowerment bislang noch kaum erschlossen. Traditionell war Nachfolge stark mit dem Ordensleben als besondere Form der Nachfolge mit eher elitärem Charakter verknüpft (vgl. Feifel 1968, 12) und wurde erst im Zuge des II. Vatikanischen Konzils wiederentdeckt, wie etwa das Dekret zum Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“ zeigt. Der Religionspädagoge Erich Feifel formuliert in seinem Werk „Der pädagogische Anspruch der Nachfolge Christi“ Nachfolge dagegen als „Ausdruck christlicher Existenz“ (Feifel 1968, 135), die es als ein Sich-Einbringen in die Belange der Gegenwart umzusetzen gilt (vgl. Feifel 1968, 139), und erklärt sie zur Zielbestimmung religiöser Bildung.

Die größte Rezeption erfuhr das Nachfolgeparadigma in den Bischofssynoden und der durch befreiungstheologische Theologien geprägten Pastoral in Lateinamerika, so beispielsweise auf der Versammlung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellín 1968. In Europa bleibt die Verwendung auf pastorale Konzepte geistlicher Bewegungen beschränkt, die teils in einer gewissen Analogie zu freikirchlichen Ekklesiologien und in Abgrenzung zu einem als träge empfundenen, volkskirchlich geprägten Gemeindeverständnis die Idee einer engeren Nachfolge im Jüngerschaftsbegriff aufgreifen. Auch hier spielt das Thema von Empowerment eine Rolle als Befähigung zur Jesusbeziehung und zum christlichen Leben als aktiver Teil einer religiösen Gruppe. Der bei Sabrina Müller fokussierte, freiheitliche Vollzug des gelebten Glaubens des religiösen Subjekts sowie die bereits bei Erich Feifel adressierte Prozesshaftigkeit der Glaubensbildung dürften dabei unterschiedlich stark ausgeprägt, aber vergleichsweise weniger zentral sein.

Ermächtigt zum Leben

Ulrich Feeser-Lichterfeld verdanke ich die Erinnerung, dass die Grundfigur der Ermächtigung durch den Pastoralpsychologen Hermann Stenger bereits vor längerer Zeit etabliert und in den Diskurs eingebracht wurde, obgleich sie bislang noch nicht im Empowerment-Diskurs aufgegriffen wurde. Auch wenn Ermächtigung im deutschen Sprachgebrauch durch Anklänge an die Semantik der NS-Diktatur belastet ist und dies kritisch mitgedacht werden muss, ist er bei Hermann Stenger im Sinne der Ermächtigung zum Leben positiv konnotiert und für seine Berufungstheologie grundlegend. Nach Stenger geht die Tatsache, dass jeder Mensch zum Leben ermächtigt ist, jeder Zuschreibung und Handlung voraus. Stenger legt den Akzent der Glaubens- und Lebensbegleitung auf die Emanzipation der Subjekte, wenn er sagt: „Der heutige Menschen will glauben dürfen – er will nicht glauben müssen“ (Stenger 1988, 85). Dies ließe sich dahingehend erweitern, dass auch Zweifeln und Nicht-Glauben Optionen weltanschaulicher Freiheit darstellen und alle Menschen im Sinne von *Gaudium et spes* 3 zum Leben ermächtigt sind und dies biografisch entdecken sowie durch konkrete Teilhabe umsetzen können.

3. Empowerment als Schlüsselbegriff in pastoraltheologischen Forschungs- und Praxiskontexten zwischen individuellem und systemischem Anspruch

Der Empowermentbegriff speist eine Perspektive in den pastoraltheologischen Diskurs ein, der wiederum neue Fragestellungen eröffnet und Methodiken ausprägt. Er vermag „für die Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Handlungsperspektiven neue und hilfreiche Einsichten ebenso versprechen, wie sie neue Fragen und Problemstellungen generieren“ (Bucher 2020, 298).

Der auf die Erhebung von Empowerment angelegte Forschungsblick lässt sich etwa auf pastoraltheologische Themen anlegen, die Fragen von Beteiligung, Subjektwerdung und Prozesse der Selbstermächtigung inhaltlich aufgreifen sowie methodisch bearbeiten.

Was Georg Bucher für die Geschichte der Religionspädagogik festhält, ist gut auf die weitere praktische Theologie übertragbar: Auch ihre Geschichte „wäre zu erzählen als diejenige von Er- und Entmächtigungserfahrungen, von Disziplinierung und Befreiung, von Unterwerfung und Aufbegehren, von Verhaltenssteuerung und Zurichtung, von Aktivierung und Subjektivierung. Damit ist in *methodischer* Hinsicht im Besonderen das Foucaultsche Theorietableau aufgerufen“ (Bucher 2020, 294). Die Frage „Wer empowert wen?“ fordert eine kritische Reflexion bestehender Machtverhältnisse ein. Im Rückgriff auf bisherige Empowermentdiskurse bietet es sich an, Macht als soziale Ressource zu verstehen, die ungleich verteilt ist und deren Verteilung immer wieder ausgetauscht wird (vgl. Bröckling 2003, 327).

Positiv gewendet verfolgt Empowerment die Steigerung von Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe. Diese Zielbestimmung wird im Empowermentdiskurs explizit oder implizit vorausgesetzt bzw. formuliert, wie in den Ansätzen des Black-Power-Movements, der Frauenrechtsbewegung und in deren sozialpsychologischer Rezeption oder auch im pädagogischen Ansatz von Paulo Freire deutlich wird (vgl. Calvés 2009; Bröckling 2003). Auch ich habe in einer empirisch-biografischen Studie zum Empowerment von Frauen aus Basisgemeinden in Argentinien und Chile im Rekurs auf systematische Überlegungen von Margit Eckholt (vgl. Eckholt 2009) dieses Postulat aufgegriffen (vgl. Karl 2024). Doch ist der Schritt vom persönlichen Empowerment zur Agency wirklich so einfach? Wenn Menschen ihre Möglichkeiten erweitern, bedarf es konkreter Räume und Maßnahmen, damit diese um- und eingesetzt werden können. Die Gefahr besteht, die Empowerment-Idee auf das Individuum zu verengen, dem damit die Verantwortung für die eigene Entwicklung und Transformationsmöglichkeiten zugeschrieben wird. Dies liegt in einer zweiten Ursprungslinie des Empowerment-Konzepts begründet, „die sich mit Vorstellungen vom menschlichen Subjekt als Unternehmer in eigener Sache in einem vor allem ökonomischen Logiken folgenden Gesellschaftsmodell verbinden“ lässt (Bucher 2024, 4).

Dabei bleiben Fragen nach einer realen, nicht idealistischen Machtverteilung, nach einem potenziellen Machtvakuum und im Grunde nach der Verantwortung einer Gemeinschaft für das Emowerment ihrer Mitglieder offen. Obwohl Empowerment verstanden als Förderung von Ressourcen nicht nur individuelle, sondern auch soziale Veränderung anzielt (vgl. Bucher 2024, 3), wird diese systemische Komponente noch zu wenig diskutiert. „Empowerment zielt erst in zweiter Linie auf eine andere Machtverteilung, in erster Linie aber darauf, die lähmenden Ohnmachtsgefühle zu überwinden. Im Vordergrund steht nicht die Lösung von Problemen, sondern die Förderung der Problemlösungskompetenz“ (Bröckling 2003, 328). Ein machtsensibler Zugang zur Empowermenttheorie, der zugleich eine systemische Perspektive einnimmt, ist daher zentral. Er lenkt den Blick sowohl auf die Desiderate und Fallstricke einer Verengung auf den individuellen Fokus als auch auf die Gefahr, die Missbrauchsanfälligkeit von Empowerment-Prozessen auszublenden.

Was bedeutet dies für eine theologische Rezeption von Empowerment? Geht man davon aus, dass Theologien vulnerant sein können (vgl. Leimgruber 2025), d.h., dass sie das Potenzial in sich tragen, gefährlich zu sein und Menschen zu schaden, anstatt ihnen dienlich zu sein, ist gerade auch der Begriff des Empowerments kritisch zu beleuchten. Zu hinterfragen wäre, inwiefern etwa durch eine starke Akzentuierung auf der Begleitung und Assistenz, paternalistische Verhaltensmuster reproduziert werden. Auch in einer Theologie des Allgemeinen Priestertums steht, so das Ergebnis einer Studie von Birgit Klostermeier, der Priester im Fokus (Klostermeier 2011, 215–2016) als der, der das Empowerment ermöglicht, sodass die theologische Grundfigur der Beteiligung aller Getauften aus dem Blick gerät. Eine weitere Gefahr liegt darin, dass Empowerment in Kontexten von Seelsorge und geistlicher Begleitung auch als Grooming-Strategie dienen kann, durch die Vertrauen aufgebaut und Übergriffe physischer, psychischer oder geistlicher Art angebahnt werden. Denn Missbrauchstäter*innen versprechen, ihre Opfer zu „empowern“, etwa, wenn er/sie Trost schenkt oder Privilegien anbietet, wie Barbara Haslbeck in ihrer Studie zu Missbrauch an Ordensfrauen darstellt (vgl. Haslbeck 2025, 81–84).

4. Konkretionen in der Forschung

In welchen pastoraltheologischen Forschungskontexten ließe sich das Konzept von Empowerment und seine pastorale Bedeutung erheben und diskutieren? Hier böten sozialdiakonischen Projekte, homiletische Fragestellungen oder die aktuell noch sehr unscharfe Konturierung einer synodalen Theologie vielfach Anschlussmöglichkeiten. Im Folgenden wird das Feld der Gemeindetheologie aus der Perspektive pastoraltheologischer Diversitätsforschung mit dem Fokus auf theologischer Teilhabeorientierung exemplarisch skizziert. Hintergrund ist, dass Empowerment im aktuellen Ehrenamts-

diskurs zwar ein vielzitiertes Schlagwort ist, der Zusammenhang zwischen beiden Konzepten jedoch bislang nicht theoriebasiert erschlossen wurde.

Empowerment scheint als Lösungsmöglichkeit per se, um Laien in die Mitwirkung an der Pastoral einzubinden. Empowerment, gut theologisch begründet im gemeinsamen Priestertum, wird gebraucht im Sinne einer konkreten Befähigung, also der Ausbildung von Kompetenzen der Ehrenamtlichen. Dies stellt ein notwendiges Unterfangen dar. Es zeigt sich eine Weitung, gerade im Hinblick auf die vorher angedeutete Verengung von Diskursen auf Kleriker oder auch Hauptamtliche. Kritisch zu beleuchten wäre in diesem Zusammenhang jedoch, inwieweit dadurch andere wesentliche Probleme und ungelöste Konflikte um kirchliche Teilhabe, etwa die um die Frauenordination, verschoben oder ausgeblendet werden. Folgt man dem Gedanken, dass Kirche *Nachfolge von Gleichchen bzw. Gleichberechtigten* bedeutet, welche die Gleichwertigkeit in Vielfalt ins Zentrum stellt (vgl. Schüssler Fiorenza 1993, 70), wäre der Empowermentgedanke weiterzuführen und zu fragen, wie etwa auch Systeme und Institutionen befähigt werden können, diesem Nachfolgegedanken nicht nur ideell, sondern realiter gerecht zu werden.

Das Anliegen, eine teilhabeorientierte Diversitätsforschung im Empowermentdiskurs zu berücksichtigen, ist unbedingt aufzugreifen, um diesen klarer zu profilieren und ausweiten zu können. Dies wäre für einige Felder gewinnbringend, in denen der Empowermentbegriff pastoraltheologisch Verwendung findet. Im Kontext deutscher Pastoral wären dies etwa eine Evaluation oder Diskursanalyse des Synodalen Wegs und die sich ihm anschließenden Prozesse oder konkrete Praxisfelder der Sozialpastoral, in denen Ungleichheiten sozialer, kultureller und struktureller Art entgegengewirkt werden soll. Ein Exkursionsort auf dem Kongress in Frankfurt 2025 war die Casa Antonio. Erst im Gespräch mit Akteur*innen und Beteiligten lassen sich Erkenntnisse gewinnen, wie Empowerment konturiert werden kann und welche Faktoren und Dynamiken dem gegenüber- oder entgegenstehen.

Im Hinblick auf die Methodik bieten sich praxistheoretische Ansätze an. Ein Impuls, den ich Veronika Gräwe verdanke, ist, Empowerment als Forschungspraxis über den Zugang der Narrative Agency (vgl. van Laer & Orazi 2023) zu erschließen. Der narrative Zugang spielte eine Rolle nicht nur in dem Sinne, dass das Erzählen selbst ein Akt der Selbstermächtigung darstelt (vgl. Erzählen als Widerstand). Im Erzählen gewinnt und realisiert eine Person ihre narrative Agency, die als „ability to control the development of the story characters and plot, with lasting changes to the narrative world“ (van Laer & Orazi 2023, 1) definiert werden kann. Körperlichkeit und Raum bilden zwei entscheidende Konstitutiva für das Konzept der narrativen Agency (vgl. Laer & Orazi 2023, 8–11) und bilden Kategorien in einem Forschungsdesign, das mit diesem Ansatz arbeitet und sich möglicherweise gut mit dem Ansatz von Julian Rappaport (vgl. Rappaport 2010) ins Gespräch bringen lassen. In einem zweiten Schritt wäre auch das Feld der systemischen und gesellschaftlichen Wirkmechanismen zu betrachten, in denen sich die narrative

Agency entfaltet. Dies ist allerdings erst noch zu leisten. Der vorliegende Beitrag sollte einen Blick hinter die Kulissen einer Forschungsarbeit eröffnen, die noch auf dem Weg ist, und daher bislang nur einen Zwischenstand wiedergeben kann. Eine weitere Auseinandersetzung mit den Diskursen des Empowerments ist lohnend, da sie für die praktischen Theologie auf verschiedenen Feldern erkenntnisleitend sein kann – gerade in Bezug auf aktuelle Problemfelder wie das der Synodalität.

Literatur

- Bröckling, Ulrich (2003). You Are Not Responsible for Being Down, But You Are Responsible for Getting Up. Über Empowerment. In: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 31, 323–344.
- Bucher, Georg (2020) 3. Religionspädagogik und ‚empowerment‘. Perspektiven für die religionspädagogische Forschung aus dem interdisziplinären Gespräch. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 72, 287–298.
- Calvès, Anne-Emmanuèle (2009). Empowerment: The History of a Key Concept in Contemporary Development Discourse. In: *Revue Tiers Monde* 200, 735–749.
- Eckholt, Margit (2009). Citizenship, Sakralität der Kirche und empowerment. Eine dogmatisch-theologische und ekklesiologische Annäherung an den Begriff der „citizenship“. In: Virginia R. Azcuy & Margit Eckholt (Hg.), *Citizenship – Biographien – Institutionen. Perspektiven lateinamerikanischer und deutscher Theologinnen auf Kirche und Gesellschaft*. Münster: Lit, 11–40.
- Haslbeck, Barbara (2025). Sexueller Missbrauch an Ordensfrauen im deutschsprachigen Raum. Ein unterschätztes Phänomen und seine systemischen Bedingungen. Freiburg i.Br.: Herder.
- Karl, Katharina (2024). Wie konfiguriert sich die Performanz des Christlichen? Empirische Einblicke in Erfahrungen kirchlicher Teilhabe von jungen Frauen Argentinien. In: Dies., Martin Kirschner & Joost van Loon (Hg.), *Performing Christianities. Differenzfähigkeit des Christlichen in planetarem Kontext*. Baden-Baden: Nomos, 417–429.
- Karl, Katharina (2023). Vulnerabilidad, resiliencia y participación. Reflexiones para el trabajo pastoral con mujeres. In: *Stromata LXXIX*, 139–149.
- Klostermeier, Birgit (2011). Das unternehmerische Selbst der Kirche. Eine Diskursanalyse (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 10 = Practical theology in the discourse of the humanities), Berlin: De Gruyter.
- Leimgruber, Ute (2025). Warum sich Theologie nicht vom Thema Missbrauch dispensieren kann. Eine Typologie vulneranter Theologien im Kontext kirchlicher Missbrauchsmuster. In: *Zeitschrift für Pastoraltheologie*, 45 (2), 33–50.
- Müller, Sabrina (2019). Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments (Theologische Studien NF 14), Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

- Müller, Sabrina (2018). Discipleship – Eine kirchentheoretische Grundfigur in der Spannung von Be-kenntnisorientierung und Deutungsoffenheit. In: *Praktische Theologie* 53 (1), 34–37.
- Rappaport, Julian (1985). Ein Plädoyer für die Widersprüchlichkeit: Ein politisches Konzept des 'empowerment' anstelle präventiver Ansätze, *VPP* 17, 157–278.
- Rappaport, Julian (2010). Searching for OZ: Empowerment, Crossing Boundaries, and Telling Our Story. In: Mark S. Aber, *Empowering setting and voices for social change*, Oxford: Oxford University Press, 232–237.
- Schüßler Fiorenza, Elisabeth (1993). *Discipleship of Equals: A Critical Feminist Ekklesia-Logy of Liberation*, New York: Crossroad.
- Stenger, Herrmann (1988). *Eignung für Berufe der Kirche. Klärung – Beratung – Begleitung*, Freiburg i.Br.: Herder Verlag.
- van Laer, Tom & Orazi, Davide (2023). Narrative Agency. *Journal of the Association for Consumer Research*, 9 (1), abrufbar unter <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4199845> [17.12.2025].

Prof. Dr. Katharina Karl
Professur für Pastoraltheologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstr. 28a
D-85072 Eichstätt
katharina.karl(at)ku(dot)de
<https://www.ku.de/thf/fachgebiete/thf/fachgebiete/pastoraltheologie/mitarbeitende/prof-dr-katharina-karl>
ORCID: <https://orcid.org/0009-0008-8840-9439>